

Redaktion u. Expedition:
Berlin SB 63, Lindenstr. 8
Tel. A7 Dönhofs 292-294

Erscheint täglich außer Sonntags
Sogleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
für beide Ausgaben 75 Pf. pro Woche, 3,25 M. pro
Monat (davon 27 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus)
Im voraus zahlbar. Postbezug 3,97 M. einschließlich
60 Pf. Postzeitungs- und 72 Pf. Postbestellgebühren.

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis:
Die 10 Pf. Zeile
10 Meterzeile 30 Pf.
Die 10 Meterzeile
kostet 2 Mark.
Rabatte n. Text.



Kultur der Unkultur

Nazi-Theater gegen Freidenker, Ausländer und Juden

Der Hauptausschuß des Preussischen Landtags beschäftigte sich mit einer Reihe von nationalsozialistischen Anträgen, die sämtlich auf den Ton des abgewandelten Spottverses von Heine gestimmt waren: Ausländer, Juden sind es zumeist . . .

Zunächst forderten die Nazis in einem Antrage das Verbot des „Deutschen Freidenkerverbandes“, mit der nur in Schlagworten gegebenen Begründung, daß diese Kulturgemeinschaft nichts anderes als eine „marginalistische Klassenkampforganisation der Sozialdemokratie“ ist und einen „zerlegenden antichristlichen, volkszerstörenden Einfluß“ ausübe. Dagegen stellten sich die Sozialdemokraten auf den Standpunkt, daß auch die Freidenkerorganisation nach den einwandfreien Bestimmungen der Reichsverfassung das selbstverständliche Recht hat, ihre Weltanschauung zu propagieren. Uebrigens gibt es wohl kaum eine Organisation, die so mit Stoffen und unter dem Druck von Terrormaßnahmen, namentlich gegen die katholische Kirche, hegt wie die Nationalsozialisten!

Außerordentlich bemerkenswert waren die Äußerungen des Ministerialdirektors Trendelenburg vom preussischen Kultusministerium, der gewiß über das erhoben ist, der Freidenkerbewegung Vorhub zu leisten. Danach sieht der 1905 gegründete Verband seine Hauptaufgabe in der seinen Mitgliedern zu gewährenden kostenlosen Feuerbesitzung und in politischer Betätigung. Die Kirchenaustrittsbewegung ist erst nach dem Kriege propagiert worden. Seiner politischen Zusammenfassung nach könne man den Verband mit seinen 600 000 Mitgliedern nicht als einen Teil der Sozialdemokratischen Partei betrachten. Er ist formell politisch neutral und kommunistischer Wählbarkeit sei durch Ausschluß der Kommunisten Einhalt geboten. Soweit die Propaganda den konfessionellen Frieden gefährdet habe, sei Vorbeuge gegen Wiederholung getroffen worden, wobei zu berücksichtigen war, daß man für Verstöße einzelner Mitglieder oder Ortsgruppen nicht gleich die Organisation als Ganzes verantwortlich machen konnte. In neuerer Zeit zeige der Verband eine starke Zurückhaltung, und namentlich im Jahre 1932 sei nichts festzustellen, das irgendwie Anlaß zu einem Verbot schon mit Rücksicht auf die Reichsverfassung geben könnte. Ein deutschnationaler Redner forderte das Verbot.

weil der „Deutsche Freidenker-Verband“ in seiner Augen Zurückhaltung weit gefährlicher als die kommunistischen Gottlosen-Organisationen sei.

Ein Vertreter des Zentrums mahnte zur Toleranz, da es weder anständig noch klug sei, diese außer acht zu lassen. Es könnte nämlich einmal sein, daß Sozialdemokraten und Kommunisten die Mehrheit bekommen und gegenüber der Kirche mit Repressalien antworten. Und ein Zentrumsgesandter fügte hinzu, daß der Staat keinesfalls das geeignete Instrument sei, dem Menschen die Glaubwürdigkeit zwangsweise beizubringen. Er habe nur die Pflicht, Ausschüß in der Propaganda zu bekämpfen. Sollte später wirklich einmal die Kirche terrorisiert werden, so wolle er lieber unter dem Terror leiden, als jetzt sein Gewissen durch Intoleranz belasten.

An der Abstimmung beteiligte sich das Zentrum nicht. Der Antrag wurde mit 9 gegen 7 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen. Die meisten der Kommunisten fehlten bei der Abstimmung.

Danach richteten die Nazis schweres Geschick gegen die Ausländer und Juden von den Staatstheatern und in den Staatskapellen. Sie verlangten in einem Antrag eine Aufführung aller an den staatlichen Bühnen beschäftigten Ausländer, aller derjenigen, die erst nach 1918 die Staatsangehörigkeit erworben haben und aller Juden.

Der Standpunkt der Sozialdemokraten war klar und eindeutig. Nach der Reichsverfassung hat weder eine Behörde das Recht, nach der Konfession zu fragen, noch hat ein Gefragter die Pflicht, darauf zu antworten. Die Zahl der Ausländer ist zwar nach der Auskunft des Kultusministeriums gering, und ihre Entlassung würde künftige „Prestigeerfolge“ deutscher Künstler im Auslande gefährden oder gar unmöglich machen. Außerdem kann rechtlich ein nach 1918 Naturalisierter nicht anders behandelt werden als alle übrigen Staatsbürger. Es heißt nicht, die Nazis wollen „aufräumen“. Der Nazikunstfachverständige Dr. Böpelmann erleichterte sein antisemitisches Herz mit dem Ausspruch: Wir wollen keine Juden mehr auf der Bühne sehen!

Auch dieser Antrag wurde gegen Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen.

Schließlich sollte noch mit einem Antrag der „paritätische Bühnennachweis G. m. b. H.“ von jüdischem Einfluß gereinigt werden. Aber der Ausschüß hatte davon genug und lehnte diesen Antrag gegen die Antragsteller ab.

Es war alles in allem eine lustige und zeitweilig recht für-

Das neue Berlin



So sieht die Karte des neuen Berlin aus, wenn die „freiwilligen“ Beschlüsse des Magistrats ihre endgültige Sanktion finden sollten. Die Bezirke heißen also in Zukunft nach Ziffern: I (bisher Mitte-Tiergarten-Kreuzberg, 905 000 Einwohner); II (Wedding-Reinickendorf, 504 000); III (Prenzlauer Berg — Pankow — Ortsteile Weihensee und Malchow, 520 000); IV (Friedrichshain-Lichtenberg-Weihensee ohne Ortsteile Weihensee und Malchow, 560 000); V (Köpenick-Treptow ohne Ortsteil Treptow, 165 000); VI (Neukölln — Ortsteil Treptow, 358 000); VII (Zehlendorf-Steglitz-Tempelhof, 363 000); VIII (Wilmersdorf — Schöneberg, 429 000); IX (Charlottenburg — Spandau, 484 000).

mische „Kulturdebatte“. Der Vorsitzende Abg. Hinler (Nso.) hatte sich angewöhnt, fast alle Redner, soweit sie nicht seiner Fraktion angehörten, mit Einwendungen und Zurechtweisungen zu unterbrechen. Dies ganz unmögliche Verhalten veranlaßte den Abg. Leinert (Soz.) zu einigen sehr notwendigen Bemerkungen, die eine erregte Geschäftsordnungsdebatte einleiteten. Durch die Mahnung eines Zentrumsabgeordneten, man solle sich nicht gegenseitig Bildungssüßigkeit vorwerfen, fühlten sich die Nationalsozialisten getroffen, und Herr Löpelmann quittierte mit einem saftigen: „Sie sind verrückt!“ Darauf bekam der Zentrumsmann einen Ordnungsruf. Aber der Vorsitzende gelobte — Besserung.

Sprengstoff im Reichstag.

Der große Schlag, der daneben ging — Bracht vertweigert Ausfragegenehmigung.

Auf der Tagesordnung der Mittwochssitzung des Polizei-Untersuchungsausschusses des Preussischen Landtags steht die nächtliche Durchsuchung der kommunistischen Räume im Reichstag durch die Berliner Polizei in der Nacht nach der Reichstagsauflösung.

Als Zeugen wollte der Ausschüß hierzu neben dem Reichstagspräsidenten Göring, dem kommunistischen Abg. Torgler, dem kommunistischen Fraktionssekretär Kühne und dem Direktor beim Reichstag Halle auch eine Reihe leitender Berliner Polizeibeamter sowie den Berliner Polizeipräsidenten Melcher vernahmen.

Zu Beginn der Sitzung nahm jedoch Ministerialrat Schüße vom preussischen Innenministerium das Wort, um eine neue Erklärung des Reichskommissars bekanntzugeben. Darin heißt es, der Reichskommissar habe nach den Erfahrungen, die er gelegentlich der Tätigkeit des Untersuchungsausschusses bei den Stagerfall-Zwischenfällen gemacht habe, die ernste

Vesorgnis, daß durch die Fragestellung im Untersuchungsausschüß die Methoden veröffentlicht und bloßgestellt werden könnten, nach denen die Polizei staatsfeindliche Bewegungen unterdrückt.

Der Reichskommissar sehe sich daher nicht in der Lage, den Polizeizeugen die Aussage-Genehmigung zu erteilen.

teilen. Zur Hausdurchsuchung-Aktion im Reichstag selbst gibt die Erklärung des Reichskommissars wieder, was in gleichem Sinne schon durch ein Kommuniqué am Tage nach der Aktion bekanntgegeben worden war, daß nämlich die Polizei von vertrauenswürdiger Seite die Mitteilung erhalten hatte, daß die Kommunisten im Reichstag ein Sprengstoffattentat vorbereitet hätten. (Wachen bei den Kommunisten.) Da es nicht gelungen sei, sich mit dem Reichstagspräsidenten in Verbindung zu setzen und da andererseits Gefahr im Verzuge zu bestehen schien, sei die Polizei von sich aus zu der Hausdurchsuchung-Aktion im Reichstag geschritten. Die Erklärung des Reichskommissars schließt mit der Betonung, es solle in Zukunft peinlichst die Vorschrift beachtet werden, daß polizeiliche Aktionen im Parlament nur mit Erlaubnis des Parlamentspräsidenten durchgeführt werden könnten.

Ausschüßvorsitzender Schwent (Komm.) meinte, die neue Erklärung des Reichskommissars stehe im Widerspruch zu der gestrigen Mitteilung. Denn der Reichskommissar habe gestern gesagt, er denke nicht daran, die politische Arbeit des Ausschusses irgendwie zu stören. Die Hausdurchsuchung-Aktion im Reichstag sei aber eine rein politische Angelegenheit.

Sodann gab zunächst der Berichterstatter Abg. Möller-Halle (Soz.) einen Ueberblick über die Vorgänge bei der Hausdurchsuchung und über den Inhalt der vorliegenden Akten.

Der Herr Ministerpräsident.

Nazi-Freyberg schreibt „amtliche Leitartikel“.

Der nationalsozialistische Ministerpräsident von Anhalt, Freyberg, hat sich eine ungewöhnliche Verwendung amtlicher Mittel und Einrichtungen zu parteipolitischen Wahlzwecken erlaubt. Der gesamten anhaltischen Presse ist auf amtlichem Papier, hergestellt auf amtlichem Mehrzweckdruckapparat und versehen mit dem amtlichen Dienststempel der Behörde ein politischer Leitartikel des Ministerpräsidenten zugegangen, der sich mit einem deutschnationalen Blatt und dessen Stellungnahme zum Papen-Plan auseinandersetzt.

Das Schriftstück trägt in der Einleitung die Formel: „Im Auftrage des Ministerpräsidenten mit der Bitte um gefällige Veröffentlichung im redaktionellen Teil Ihres geschätzten Blattes“

200 Todesopfer in Portorico.

Wolkenbrüche und Verwüstungen.

San Juan (Portorico), 28. September.

Das Tornadounglück hat mehr als 200 Tote und über tausend Verletzte gefordert. Hunderte von Familien sind obdachlos. Die gesamte Ernte von Früchten und Kaffee ist vernichtet. Unzählige Gebäude sind durch den Tornado vernichtet worden. Die Verbindungen mit dem Inneren der Insel sind unterbrochen. Die Hauptstadt bietet den Anblick vollkommener Zerstörung. Die Stadt ist ohne Wasser, Licht und Fernsprechtätigkeit. Die Dächer der Lagerhäuser sind fortgetragen, die Warenlager durch die Wolkenbrüche stark beschädigt. Die Instrumente des meteorologischen Büros sind durch den starken Sturm weggeführt worden, das Büro selbst ist vollkommen überschwemmt. Hilfsleistung ist organisiert worden von Schulen und Kirchen, die in Lager für die Obdachlosen umgebildet worden sind. Das amerikanische Rote Kreuz schickt Zucker, Kleider und Medikamente durch ein Kriegsschiff. Ebenso nehmen die Armee und die Marine der Vereinigten Staaten an der Hilfsleistung teil. Gefangene helfen der Bürgergarde beim Freimachen der zerstörten Straßen.

Santo Domingo, 28. September.

Der Wirbelsturm, der Porto Rico verheert hat, sucht jetzt San Pedro de Macoris im Süden der Insel Haiti heim. Alle Vorsichtsmaßnahmen sind dort ergriffen worden.

Notar unter Anklage.

Begen Verstoßes gegen die Devisennotverordnung.

Nach längerer Pause wieder ein Devisenverstoß, der erste in einer Reihe ähnlicher Prozesse, die in den nächsten Tagen stattfinden werden. Angeklagt ist diesmal der Rechtsanwalt und Notar Julius Slogauer. Papiere aus ausländischem Besitz im Inland verkauft und den Erlös einem Ausländer ausgehändigt zu haben.

Die Anklage bezieht sich nur auf einen Fall eines Verstoßes gegen die Notarordnung gegen die Devisenbewirtschaftung, zur Erörterung steht aber noch ein zweiter Fall, der dem ersten zeitlich vorangeht. Das Verfahren ist in diesem Falle eingestellt worden; der Auftraggeber des Angeklagten ist nicht aufzufinden, ohne ihn ist aber der Sachverhalt nicht restlos zu klären. Im Juli d. J. hat sich

Hitlers Vogel



„Bist du der Siegesadler?“
„Ne, der Pleitegeier!“

nämlich ein gewisser Alfster an Rechtsanwalt Slogauer mit dem Anliegen gewandt, für ihn als Treuhänder Effekten im Werte von etwa 400000 Mark zu verkaufen und ihm für den Erlös Zinssteuerehypotheken zu besorgen. Rechtsanwalt Slogauer verkaufte die Papiere durch das Bankgeschäft Eisenberg, erhielt in Scheids 350000 Mark und handigte sie seinem Mandanten, Herrn Alfster, aus. Dieser hatte sich nämlich plötzlich besonnen, daß die politischen Verhältnisse in Deutschland für eine Selbstanlage auf lange Dauer nicht geeignet erscheinen, das Zinssteuerehypothekengeschäft ließ er deshalb fallen. Dr. Slogauer, dem der fremde Alfster an seinem Mandanten aufgefallen war, hat sich durch Einschuldung in seinen Pöhl davon überzeugt, daß es sich um einen polnischen Staatsbürger handelte. Daß die durch ihn verkauften Papiere aus dem Ausland stammten, habe er erst bei seiner Vernehmung in der Zollfahndungsstelle am 20. Juli erfahren. Aber gerade an diesem Tage handigte Rechtsanwalt Dr. Slogauer seinem zweiten Mandanten, einem Herrn Triebel, 300000 Mark aus, aus dem Erlös von Papieren im nominellen Werte von 500000 Mark. Dieser Triebel hatte ihn am 10. Juli nach Hotel Bristol bestellt und ihm erklärt,

daß er im Auftrage einer politischen Partei Papiere verkaufen wolle, um den Erlös zu Wahlpropagandazwecken zu verwenden.

Auch in diesem Falle verkaufte Dr. Slogauer die Papiere durch das Bankhaus Eisenberg. Am Morgen des 20. Juli erhielt er hier für seinen Mandanten 295000 Mark, den Rest in Höhe von 13000 Mark sollte er erst am Nachmittag in Empfang nehmen. Anberthalb Stunden später war er in der Zollfahndungsstelle zur Vernehmung in der Sache Alfster. Erst hier, erklärte Rechtsanwalt Slogauer, seien ihm auch hinsichtlich des zweiten Falles Begebenheiten gekommen, er habe aus diesem Grunde den außerordentlich vertrauenswürdigen Herrn Triebel um die Vorlegung des Passes gebeten und sich auch eine eidesstattliche Versicherung erstatten lassen, daß die Papiere einem Ausländer gehören. Der Pöhl erwies sich als gefällig; die Papiere stammten aus dem Ausland. Die eidesstattliche Versicherung hatte als Privatuntunde gar keinen Wert.

Die Naturforscher und Aerzte tagen

In Wiesbaden — Mainz

Wegeners Grönlandexpedition.

Der Bruder des auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Prof. Alfred Wegener, Prof. Kurt Wegener, sprach über die wissenschaftlichen Ergebnisse der Grönlandexpedition, deren Leitung er bekanntlich nach dem Tode seines Bruders übernommen hat. Drei große Aufgaben hatte die Expedition zu erfüllen: sie sollte alte und neuartige Instrumente und Geräte der Polarforschung unter den besonderen Verhältnissen eines grönländischen Winters prüfen, sie sollte zweitens das außerordentlich umfangreiche sogenannte Inlandeis — von dem ganz Grönland bedeckt ist — untersuchen, und schließlich sollte sie das Gebiet meteorologisch studieren. Der letztere Punkt ist praktisch vielleicht der wichtigste, denn unter europäischen Wetter wird bekanntlich von den berühmten „Polarluftmassen“ entscheidend beeinflusst —; das Studium der Wetterverhältnisse Grönlands ist daher für den weiteren Ausbau der europäischen Wettervorhersage eine notwendige Bedingung.

Die Expedition hatte drei meteorologische Stationen auf Grönland eingerichtet, die von Dr. Georgi, Dr. Kopp und Dr. Holzappel geleitet wurden. Die Arbeit dieser Stationen ergab zunächst die Feststellung, daß auch im grönländischen Winter der Temperaturunterschied zwischen der Küste und dem Inland sehr groß ist. Noch wichtiger aber ist eine zweite Feststellung: verschiedene Hochsleute hatten bisher angenommen, daß sich über Grönland ein ständiges Hochdruckgebiet befindet — die Expedition hat aber durch Drochenaufstiege und sonstige barometrische Höhenmessungen eindeutig festgestellt, daß diese Annahme nicht zutrifft, sondern daß sich auch über Grönland Hoch- und Tiefdruckgebiete abwechseln. Diese Feststellung ist für die Meteorologie außerordentlich bedeutsam.

Die Eisdickenmessungen ergaben als größte zuverlässig festgestellte Eisdicke 2000 Meter —; um diese Dicke festzustellen, wurden an 14 Stellen Grönlands künstliche Sprengungen verurteilt und mit Hilfe einer dem bekannten Scholot ähnlichen Methode die Messungen vorgenommen. Völlig geklärt sind diese Fragen übrigens noch nicht, da sich nachträglich Schwierigkeiten in der Deutung der Befunde ergeben haben —; an diesem Problem wird noch gearbeitet.

Die sonstigen Eismessungen sind durch den Tod Wegeners besonders erschwert worden, und es konnte daher nur ein Teil der ursprünglich vorgesehenen Arbeiten ausgeführt werden. Ein Ergebnis dieser Arbeiten, von dem Prof. Kurt Wegener vermutet, daß es die bedeutendste Entdeckung der ganzen Expedition werden wird, ist in den Einzelheiten noch nicht völlig geklärt: die Auswertung der in Grönland vorgenommenen Messungen hat es nämlich sehr wahrscheinlich gemacht, daß in der gewaltigen Eismasse die Temperatur nach unten zu langsam ansteigt und daß unter dieser Schicht eine gewaltige kompakte Eismasse von rund 0 Grad liegt. Diese Schicht scheint bereits bei 600 Meter Schichtdicke zu beginnen —; wie das zu erklären ist, kann vorläufig niemand genau sagen, die Tatsache als solche scheint aber kaum mehr bezweifelbar zu sein.

„Tannenberg.“

Titania — Primus-Palast.

Der Film läßt die Erinnerung wach werden an die heißen Augusttage 1914, als der Rußeneinbruch in Ostpreußen, nachdem die deutschen Truppen zuerst zurückgezogen und große Teile des Landes den Russen preisgegeben waren, endgültig durch eine entscheidende Niederlage erledigt war. Damals wurde zum ersten Male der Name Hindenburgs populär, ja legendär, der bereits in Hannover im Ruhestand gelebt hatte. Im Film selbst kommt Hindenburg nur ganz flüchtig vorübergehend vor (die Zensur hat ihn ausgemergelt), nur zum Schluß wird er sichtbar und hörbar mit einer Mahnung zur Einigkeit.

Dieser neue Kriegsfilm spiegelt die Angst und Räte der eingeborenen Bevölkerung wider, die vor den Russen in langen Kolonnen mit Hab und Gut flüchtet und bei ihren Landsleuten Zuflucht findet. Konzentriert wird das Erlebnis in dem Einzelschicksal eines ostpreussischen Gutsbesizers und seiner Familie. Die Russen besetzen sein Gut, er muß es selbst unter Feuer nehmen, nachdem er noch in letzter Minute seine Angehörigen hat warnen lassen können. Auch das Schicksal einer Russin, die nach Deutschland geheiratet hatte, ist in die Spielhandlung verwoben. Der Krieg selbst wird charakterisiert durch endlose Truppenmärsche, durch einzelne Gefechtsabhandlungen und vor allem durch die Beratungen in den Oberkommandos. Die Russen kommen im ganzen gut weg, der unterliegende General begeht Selbstmord. In anderen Filmen ist der Krieg gewaltiger und abschreckender dargestellt. Das Hauptgewicht ist in diesem Befreiungsfilm auf die Freude an der deutschen Ueberlegenheit in der Führung und an der Tüchtigkeit der Mannschaft gelegt. Der siegreiche Einzug der deutschen Truppen in eine zerstörte ostpreussische Stadt, bildet den Schluß.

Heinz Paul sucht mit seiner Regie beiden Bestandteilen der Kriegs- wie der Spielhandlung, gerecht zu werden, ohne daß er eine volle Einheit erzielt. Hindenburg, Ludendorff und Hoffmann, die Organisationschefen des deutschen Sieges, werden charakteristisch repräsentiert, ebenso die russischen Generale Rennenkampf und Samsonow. Hans Stüwe und Käthe Haack geben sehr sympathisch das deutsche Gutsbesitzerpaar, Hertha von Walther und Viktor de Rowa sind das russische Liebespaar.

Ein bronzzeitliches Haus in Fichtenau. Bei Gelegenheit von Erdarbeiten kamen in Fichtenau zwei große Mühlsteine zum Vorschein. Ein vom Museum für Vor- und Frühgeschichte aus Berlin entsandter Vertreter konnte noch Reste einer der mittleren Bronzezeit angehörigen Hausanlage feststellen, die nach Scherbenfunden den Jahren 1200—1000 v. Chr. angehört. Das Haus stand teils auf ebenem Boden, teils auf dem abschüssigen Ufer eines alten Fließes, wo gewaltige, gepaltene Balken die Unterlage bildeten, die, damit sie nicht abrutschen konnten, durch eine Längsreihe senkrechter Pfähle festgelegt waren. Der Boden des Hauses war mit einer dicken Schicht Lehmestrich bedeckt, der, da das Haus einer Feuersbrunst zum Opfer gefallen war, rotgebrannt ist. An der Stelle, wo das Haus zum Wasser hin lag, fanden sich Scherben von Gefäßen, die sicher zum Wasserschöpfen benutzt worden waren. Es ist das erstmal, daß im Kreise Niederbarnim die einwandfreie Unternehmung eines bronzzeitlichen Hauses gelungen ist.

Male Ute — im Teikoff. Das ungarische Kultusministerium hat kürzlich angeordnet, daß in der Hochschule für bildende Künste nur noch solche Modelle gemacht werden dürfen, welche mit Teikoffs bekleidet sind. Diese Verordnung hat jetzt ein Opfer gefordert. Der Hochschulprofessor Stephan Tot soll seines Dienstes entbunden werden, weil er den Pöhl machte, man dürfe dem Herrn Minister diesem fabelhaften Späße zuliebe nie wieder im Leben etwas übel nehmen.

Aus Körperhaut wird Gehirn!

Einer der berühmtesten deutschen Biologen, Prof. Spemann (Freiburg i. Br.) berichtet über sonderbare und interessante Experimente, die er und seine Schüler in der letzten Zeit mit den Eiern und Larven gewisser Amphibien angestellt haben. Sein Vortrag hieß: „Experimentelle Beiträge zur Theorie der Entwicklung“ und beschäftigte sich mit der Frage, wie wir uns das Zustandekommen der ersten Entwicklung eines Lebewesens aus dem befruchteten Ei vorzustellen haben. Sind im Ei die späteren Organe schon fertig vorgebildet, oder entstehen sie erst neu beim Werden des Organismus? Diese vorläufig noch ungeklärte Grundfrage der Biologie suchte Prof. Spemann durch ganz neuartige Experimente zu lösen. Er schnitt nämlich aus jungen Amphibienkeimen an verschiedenen Stellen kleine Stücke heraus und verpflanzte sie an andere Stellen von gleichartigen, später auch von ganz verschiedenen Keimen. Auf diese Weise kam also etwa ein Keimstück, das unter normalen Verhältnissen während der weiteren Keimentwicklung das Gehirn gebildet hätte, etwa in das Gebiet der zukünftigen Rückenhaut des Tieres, in dessen Keim es eingepflanzt worden war. Dort entstand nun aus der ursprünglichen zur Gehirnentwicklung bestimmten Materie ganz gewöhnliche Rückenhaut —; umgekehrt konnte Prof. Spemann aber durch entsprechende Verpflanzung dafür sorgen, daß zur Bildung von Haut bestimmtes Gewebe nunmehr Gehirn, Niere oder Augen bildete! Er konnte das besonders gut beobachten, wenn er — was nach mühevollen Arbeiten schließlich gelang — Keimstücke eines später farbigen Molchs des Keim eines an der betreffenden Stelle farblosen Molchs einpflanzte: man sieht im Dichtbild ganz genau, wie sich an der „Operationsstelle“ die sonst normal gewachsene Haut in einem genau umgrenzten Bezirk dunkel gegen die im übrigen helle Umgebung abhebt.

Noch einen Schritt weiter gingen Experimente, bei denen Gewebe einander ganz fernstehender Tierarten ausgetauscht wurden. So pflanzte man z. B. ein Stückchen Keimgewebe eines Frosches in die spätere Mundgegend eines Molchkeims ein. Nun haben Molchlarven in der Mundgegend keine Zähne, Kaulquappen dagegen besitzen diese Zähne nicht, sondern nur sogenannte Hornkiefer. Nun das Ergebnis des Experiments: es entstand ein sonst ganz normaler Molch, aber seine Mundgegend wies keine Zähne auf, sondern aus dem Froschkeimstückchen (das ursprünglich Bauchhaut hätte bilden sollen!) waren die bei den Kaulquappen üblichen Hornkiefer entstanden!

Das Ergebnis dieser und anderer Versuche sagte Prof. Spemann dahin zusammen, daß wir in dem Keim eines lebenden Wesens keine mechanisch ablaufende „Maschine“, sondern eben ein lebendes Objekt zu erblicken haben, dessen Entwicklung teilweise in der Anlage schon bestimmt ist, das aber andererseits auch unter geänderten Verhältnissen sich umstellen und so stets völlig zweckentsprechend reagieren kann.

Dr. H. Woltereck.

Feierstunde für deutsche Herzen

Für schlesische und Berliner Rundfunthörer.

Christlicher Glaube kann bekanntlich Berge versetzen; dem christlich-nationalen Glauben unserer regierenden Freiherrn ist ein ähnliches Wunder gelungen, er hat den Rundfunk nun 1932 in die geistigen Besitztümer des Vorkriegs-Deutschland entrückt. Dornröschengleich haben sie sich aus ihren Museumsfärgen erhoben, die Männer in den hübschen blanken Uniformen und andere Schutengel der großen und kleinen Kinder, die Patriarchen aus Ostelbien und die für das Wohl ihrer Arbeiter sich aufopfernden Industriebarone. Es kann in dieser Schar der göttergleich auf seinem Katheder thronende Oberlehrer nicht fehlen. In machtiger Stimme malen nahe er diesmal aus Breslau mit den Stabreimen der Edda. Ein erhebendes Vorkriegsschulfeiert entrollt sich. In wohlklingender Volkssprache las der Herr Deutschlehrer eine zwar sehr langweilige, aber dafür sehr gehobene Einführung aus einer in jeder Buchhandlung käuflichen Edda-Ausgabe ab; dann sprachen seine Schüler — als Kornen — Verse aus der Edda. Als Sprecher der verbindenden Worte hatte anscheinend der Herr Lehrer sich persönlich zur Verfügung gestellt. Die Darbietung verschönernd wirkten mit der Schulchor unter Leitung des Hauptgesangslehrers, der in seiner Jugend davon träumte, ein bedeutender Komponist zu werden. Es war alles zusammen ungeheuer feierlich, und die in der Aula versammelten Angehörigen der mitwirkenden Schüler hätten gemiß in dunkler Ergriffenheit diesem ihnen höchst unverständlichen Willen ihrer gebildeten Kinder gelauscht.

Da wir aber nicht 1910, sondern 1932 schreiben, war das Ganze natürlich keine Schulaufführung, sondern eine ferndeutsche, hochkünstlerische Rundfunkveranstaltung, für deren Zustandekommen Breslau sicher keine Mühe und Kosten gescheut hat, und die denn auch von der Berliner Feiertunde für würdig befunden wurde, auch die Herzen ihrer Hörer zu erheben. Und das hat mit ihrem Glauben, die Freiherrn-Regierung getan.

„Rifi.“

Ein Androsfilm im Atrium.

Annj Ondra ist eine jugendfrische, höchst talentvolle Komikerin. Im Bereiche der stimmenden Reinwand ist sie freilich eine seltene Erscheinung, und es ist gut und recht, sie in lustigen Filmen auszunutzen. Das gelang bisher ihrem Regisseur Carl Lammas mit mehr oder weniger Anerkennungserwartung. Diesmal aber gehen seine besten Einfälle zugrunde, weil das Textbuch zu klug ist.

In seinem leichtem Genre soll der Film für Entspannung sorgen. Das wird ihm kein vernünftiger Mensch zum Vorwurf machen. Doch soll man die Sache nicht zu leicht nehmen und ein Textbuch schreiben, das vielleicht für Mondbewohner geeignet ist; denn uns sorgenschweren Erdenbürgern kann diese keine aufdringliche Person nicht imponieren, die durch widerliche Frechheit es bis zur Geliebten eines Theaterdirektors bringt.

Seid tut einem Herrmann Thimig, der immer in die unmöglichsten Situationen gerät, die er mit Ruhe und Routine retten möchte. Auch Paul Otto, dieser bescheidene, kultivierte Spieler kann sich (übrigens in sehr unvorteilhafter Waise) nicht durchziehen. Hingegen werden ein paar Parabeljener der Ondra stets Lacher finden. Die Photographen leisten laudere Arbeit, namentlich in Reuebildern, doch sind die an und für sich viel zu überfelsen.

Vorher läuft ein Kulturfilm „Eine Fliege ist ins Glas gefallen“. Vorzüglich ist er in Regie und Drehbuchleistung, zudem wird er durch eine meisterhafte Photographie unterstützt. Darum ist es, für ihn nicht schwer, den ganzen Hauptfilm zu erschlagen.

e. b.

Justiz für Lohnabbau.

Einstweilige Verfügung soll der Notverordnung recht geben.

Weihensfels, 28. September. (Eigenbericht.)

Vor einigen Tagen sind die Arbeiter mehrerer Schuhfabriken in Weihensfels in den Streik getreten, weil die Firmeneleitungen von der notverordneten Berechtigung zum Abbau der Tariflöhne für zehn Arbeitsstunden in der Woche Gebrauch machen wollten. Die Weihensfelder Schuhfabrikanten haben nunmehr beim Amtsgericht den Erlaß einer einstweiligen Verfügung erwirkt, in der die Gewerkschaften, die die Streiks sanktioniert haben, aufgefordert werden, den Streik abzubrechen, den Streikenden keinerlei Unterstützung zu gewähren, alle öffentlichen Kundgebungen zu unterlassen und mit allen Mitteln ihre Mitglieder zur Wiederaufnahme der Arbeit anzuhalten. Für jeden Einzelfall der Zuwiderhandlung wird jeder Gewerkschaft mit einer Geldstrafe in Höhe von 3000 Mark gedroht.

Der Streik in Weihensfels war ausgebrochen, weil die Unternehmer auf Grund der Notverordnung den Abbau der Tariflöhne vornehmen wollten. Genau wie in anderen Orten des Reiches setzten sich die Schuharbeiter in Weihensfels gegen diesen Lohnabbau zur Wehr, den die Arbeiterschaft nach Auffassung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und führender Wissenschaftler des Arbeitsrechtes nicht widerstandslos über sich ergehen lassen braucht.

In den letzten Tagen ist in der Öffentlichkeit mehrfach sowohl der Standpunkt der freien Gewerkschaften als auch die Auffassung der Reichsregierung bzw. des Reichsarbeitsministeriums über die „Friedenspflicht“ der Gewerkschaften dargelegt worden. Die

freien Gewerkschaften erklären, daß jeder Versuch der Unternehmer, die Tariflöhne auf Grund der Notverordnung zu senken, die Tarifgewerkschaften von der Friedenspflicht entbindet. Diesen Streit einfach durch die einstweilige Verfügung eines Amtsrichters einseitig zugunsten der Unternehmer zu entscheiden, ist zwar für die gegenwärtige Zeit charakteristisch, aber doch nicht maßgebend. Die Verbände der Schuharbeiter werden gegen diese Aktion der Justiz sofort mit allen Mitteln ankämpfen.

Im Zusammenhang mit der einstweiligen Verfügung interessiert auch eine Mitteilung des „Berliner Tageblatts“, wonach angeblich einige Mitglieder des Reichskabinetts auf Drängen mehrerer Arbeitgeberverbände bereit sein sollen, ein Verbot „milder“ Streiks — mit Geld- oder Haftstrafen gegen Streikführer — zu empfehlen.

Achtung, SPD.-Betriebsvertrauensleute!

Morgen Donnerstag, 19 1/2 Uhr, in den Musikersälen, Kaiser-Wilhelm-Str. 31

Funktionärkonferenz

aller SPD.-Betriebs- und Gewerkschaftsfunktionäre

Tagesordnung: „Der Machtkampf für sozialistische Weltgestaltung“. Ref.: Arthur Crispian

Ohne Funktionärsausweis der Partei und Parteimitgliedsbuch kein Zutritt. Das Betriebssekretariat.

Das neue Buch

„Der goldene Pfeil“ — Ein neuer Conrad

Dieser neue Conrad, der jetzt in der Uebersetzung von E. McCalmann bei F. Fischer erscheint, dokumentiert die große epische Kraft des englischen Erzählers, dieses einzigartigen Psychologen des Abenteurers. Im Gegensatz zu seinen anderen Romanen liegt die Wirkung hier nicht in dem Ablauf erregender Tatsachen, sondern in der tiefen Bloßlegung seelischer Schichten und Hintergründe, in der Zerfaserung einer Leidenschaft, die den Figuren dieses Romans die Triebkraft für ihre Handlungen liefert. Sie alle stehen unter der geheimnisvollen Herrschaft einer Frau, einer politischen Abenteuerin, die aus dem Nichts aufsteigt, um später wieder in ihm unterzugehen. Ein Kreis von Männern umwirbt sie hartnäckig und belauert sich gegenseitig um jede Chance, um am Ende zu erleben, daß sie sich allen entzieht. — Das merkwürdig Eindringliche an diesem Buch ist seine Atmosphäre, jenes Fluidum geheimnisvoller, unberechenbarer Gefahren, das auch den sichersten Menschen straubeln läßt. Alle diese Männer stehen auf verlorenen Posten, ihre Bemühungen haben von vornherein etwas Ausichtsloses, und ihre Existenz gleicht Brack, die der breite Strom des Lebens an die Ufer gedrückt hat. Nur einem gelingt es, sich später wieder freizumachen, George, einem jungen Abenteuerer und Entschlossenen, der sichtbar von Tag zu Tag mehr dem undefinierbaren Zauber jener Frau verfällt und sich ihr zuliebe in die gewagtesten Unternehmungen stürzt. Es gelingt ihm, sich aus dem gefährlichen Bann zu lösen: Er kehrt auf die Schiffe zurück, „die herbe Treue der See schützt ihn vor den Gerüchten, die von den Jungen der Menschen flattern.“ — In der erregenden Schilderung der verwirrenden seelischen Vorgänge wächst Conrads Erzählerkunst: Sie erweist alle Abgründe menschlichen Bewußtseins, sie macht alle Schrecken des Kampfes sichtbar, den Menschen um ihre seelische und materielle Existenz führen — sie führt hart an das große Vorbild, an Dostojewskij heran. Kaliban.

Rundfunk am Abend

Mittwoch, den 28. September

Berlin: 16.05 Hörbericht vom Tonfilmseminar. 16.30 Streichorchester. 17.20 Doktor Ueberall erzählt. 17.40 Reitlet das Drama! (F. Stössinger). 18.05 Zwanzig Jahre Flugpost (H. Rabskopf). 18.15 Technik (Ing. J. Boehmer). 18.30 Lieder. 18.55 Die Funkstunde teilt mit. 19.00 Stimme zum Tag. 19.10 H. H. Jahn: Eigene Dichtungen. 19.30 Aus der Städtischen Oper „Ein Maskenball“ (Oper von Verdi, Dirigent: Generalmusikdirektor Fritz Busch). Tages- und Sportnachrichten. Tanzmusik.

Königswusterhausen: 16.00 Pädagogischer Funk. 16.30 Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.30 Die natürlichen Machtmittel unseres Vaterlandes (Major Rhode). 18.00 Filmmusik von der Schaubude bis zum Tonfilm (mit Schallplatten, Dr. K. London). 18.30 Der Weltkrieg (August/September 1914, Oberstleutnant a. D. Müller-Loebnitz). 18.55 Wetterbericht. 19.00 Robert-Koch-Feier. Sonst: Berliner Programm.

Vollständiges Europaprogramm im „Volksfunk“, monatl. 96 Pf. durch alle „Vorwärts“-Boten oder die Postanstalten.

Oberbürgermeister Dr. Sahn spricht heute nachmittag 5 Uhr im Magistratsitzungsaal des Rathauses über die neue Verfassung und Einteilung der Berliner Verwaltungsbezirke.

Ueber Synthese von Individualismus und Sozialismus spricht heute, Mittwoch, den 28. September, abends 8.20 Uhr, Professor Dr. Franz Oppenheimer im Institut für Betriebssoziologie, Franklinstr. 6 (nahe U-Bahnstation Anie).

Wetter für Berlin und Umgebung: Ruhiges und heiteres Herbstwetter, stellenweise Morgenebel. — Für Deutschland: Allgemein beständiges Wetter mit geringer Bewölkung. Auch im Süden Besserung.

Der „Vorwärts“ erscheint wöchentlich (einmal Sonntags und Montags einmal, die Abendausgabe für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“, illustrierte Sonntagsbeilage „Welt und Zeit“).

Reisepreise: Wöchentlich 25 Pf., monatlich 2,25 M. (haben 87 Pf. monatlich für Aufstellung ins Haus) im voraus zahlbar. Postbezug 3,97 M. einschließlich 60 Pf. Postzeitung und 72 Pf. Postzeitungsbeitrag. Auslandsabonnent 5,45 M. pro Monat; für Länder mit einschlägigem Postfahrsporto 1,65 M. Bei Anfall der Vierung waren höherer Gehalts besteht kein Anspruch der Abonnenten auf Erlaß.

Anzeigenpreise: Die allpaltige Wilmersberger 30 Pf., Hellmeyerstraße 2. — „Kleine Anzeigen“ das letzte Blatt Blatt 29 Pf. (täglich zwei letzte Blätter), jedes weitere Blatt 10 Pf. Blatt über 15 Buchstaben zählen für zwei Blätter. Abhalt laut Tarif. Arbeitsmarkt Wilmersberger 25 Pf. Familienanzeigen Wilmersberger 10 Pf. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft: Lindenstraße 2, wochentags von 8 1/2 bis 17 Uhr. Der Verlag behält sich das Recht der Ablehnung nicht genehmiger Anzeigen vor! Verantwortlich für Politik: Victor Schiff; Wirtschaft: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Jeweiligen: Herbert Reppert; Satelles und Sonstige: Fritz Karst; Anzeigen: Otto Bengel; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin, Druck: Vorwärts-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 2. Hierin 2 Beilage.

Wechsel auf die Zukunft

Dies ist der Steuerergänzungsschein, den die Regierung Papen „zur Umfurbelung der Wirtschaft“ erfunden hat.



Seltamer „Arbeitsmangel.“

Der Existenzkampf der Berliner Arbeitsamts-Angestellten.

Wenn nicht noch ein Wunder geschieht, dann werden am 30. September — also übermorgen — etwa 150 Angestellte der Berliner Arbeitsämter nun selbst ins Heer der Arbeitslosen übertreten, nachdem sie Jahre hindurch die Erwerbslosen betreut haben. Das scheint der vorläufige Schlussstein in einer Entwicklung zu sein, über die der „Vorwärts“ fortlaufend berichtet hat. In langen Schlangen, fast könnte man sagen zu Mauern geballt, stehen die Arbeitslosen Berlins vor den Schaltern der Arbeitsämter, die Arbeit türmt sich zu Bergen, dennoch werden rund 150 Angestellte wegen „Arbeitsmangel“ entlassen!

Eine Sektionsversammlung des Zentralverbandes der Angestellten beschäftigte sich Dienstagabend mit diesen Zuständen. Genosse Karl Feig referierte. Er sagte, daß man in diesen Tagen auch die Selbstkritik nicht vergessen dürfe: viele Angestellte haben sich ihr Schicksal selber eingebracht. Einige sind statt um 7 1/2 Uhr bereits um 6 1/2 Uhr zur Arbeit gekommen, andere sind nach Feierabend im Amt geblieben, die dritten haben sich die Altküchen mit noch Hause genommen, an sich wohl nur, um die Arbeitslast zu bewältigen, aber indem sie durch diese Ueberarbeit ihren Arbeitsplatz sich zu sichern glaubten, haben sie ihn in Wirklichkeit nur gefährdet. Jetzt stehen die

Einpruchslagen vor den Arbeitsgerichten zur Entscheidung an und hält man ihnen vor, daß sie früher 200 oder 220 Eintragungen in die Joblisten geschafft haben, heute aber nur noch 160 oder 180. Die Leistungen sanken, weil die Angestellten so gut wie erschöpft sind. Das nutzt man jetzt aus. Dabei kann den Angestellten allerdings jubeilligt werden, daß sie diese Ueberarbeit leisteten, um jeden Morgen beim Öffnen der Schalter auf dem laufenden zu sein, um jeden Krawall zu vermeiden. Tatsächlich ist ja auch erreicht worden, daß Auseinandersetzungen mit den Arbeitslosen auf ein Mindestmaß beschränkt geblieben sind.

Seit dem Bestehen der Arbeitsämter hat der Zentralverband der Angestellten um eine Vermehrung des Personals gekämpft. In den letzten Jahren wurde dieser Kampf zum Ringen um die Erhaltung der vorhandenen Arbeitsplätze. Die Geschichte des Spartaguchens ist zu gut bekannt, als daß sie hier noch einmal erörtert werden brauchte. Bereits im März 1931, als die Entlassung von 300 Arbeitsamtsangestellten zur Debatte stand, glaubte man, daß

die Grenze des Möglichen erreicht sei. Statt dessen wuchs die Bürde der Arbeitslast immer weiter. Spitzenleistungen, die während des Hauptandrangs vor den Schaltern erreicht wurden, hat man zu Regelleistungen gemacht. Die Rezhiffer ist von ursprünglich 150 auf jetzt 225 zu erhebende Akten gestiegen. Dazu die „Reiter“ auf den neuen Karteien, das Malen mit den Buntstiften, wodurch kein Mensch etwas mehr vermittelt wird, das Führen neuer Statistiken, die Umstellung auf Berufsgruppen, trotzdem die Notverordnungen mit ihren neuen Bestimmungen wahrlich schon genug Wehrarbeit geschaffen haben. Und um allem die Krone aufzusetzen, durchstößt man jetzt die Keller, gräbt alte Akten aus und prüft, ob dann und wann ein Arbeitslofer zu viel an Unterstützung bezogen hat. So kommen jetzt zu den übrigen Klagen die Schadenerkennungsprüche gegen Arbeitsamtsangestellte hinzu. Es war ein trübes Bild, das Genosse Feig am Dienstagabend in den Sophienjalen zeichnete. Er wies auch auf jene unechten Ründigungen hin, die den Zweck haben, mit den scheinbar Entlassenen einen neuen Arbeitsvertrag abzuschließen, der dann die

Eingruppierung langjähriger Angestellter in niedrigere Gehaltsstufen vorzieht. Und das Gefährliche bei alledem ist, daß jetzt die Leiter der Berliner Wohlfahrtsämter ebenfalls auf den Gehalt gekommen sind und entdecken, daß die Rezhiffern ihrer Angestellten auch zu niedrig sind. So bleibt der Kampf, den der Zentralverband der Angestellten um die Arbeitsplätze der Angestellten führt, weiter auf die Tagesordnung gesetzt.

Auto stürzt in den Rhein.

Nach einem Zechgelage ertrunken.

Mainz, 28. September. In der vergangenen Nacht kam ein Auto in der Nähe des Bahnhofs Kastel an die Schranke, die die Zufahrt zum Rhein sperrt. Der Führer ließ sich vom Schrankenwärter die Schranke öffnen und fuhr weiter. Am frühen Morgen stellte der abdienende Schrankenwärter fest, daß eine Autospur direkt in den Rhein führte. Man fand den Wagen in 3 1/2 Meter Tiefe im Wasser liegend. Der Wagen wurde durch einen Kran gehoben. Im Wageninnern fand man die Leiche des 32jährigen Betreters einer Autofirma namens Wilhelm Wihler aus Darmstadt. Nach Zeugenaussagen hat er am Dienstag mit einer Gesellschaft in Kastel bis spät in die Nacht gezech. Um 2 Uhr wollte er nach Wiesbaden fahren, kam jedoch vom Wege ab. Was den Wärter veranlaßt hat, zu dieser ungewöhnlichen Zeit die Schranke zu öffnen, obwohl an der StraÙe bis zum Rhein keine Häuser, sondern nur einige Schuppen stehen, steht noch nicht fest.

Das Schiller-Theater bringt Mitte Oktober die witzvolle Fosse „Robert und Bertram“ in neuer Bearbeitung von Günther Sibe.

Staats Theater
Mittwoch, den 28. September
Staatsoper Unter den Linden
30 Uhr
Wiener Blut
Staatliches Schauspielhaus
20 Uhr
Die Räuber

VOLKSBUHNE
Theater am Bülowplatz
D. L. Norden 2944. Allabendlich 8 1/2 Uhr
Der Revisor
von Gogol
Regie: Heinz Hilpert
Auch Sigs. 3 1/2 Uhr. Preise: 0,75 bis 4,00

PLAZA
S. u. S. 10, S. 11, S. 12
Nur noch 3 Tage!
Frau im Hermelin

Städt. Oper
Charlottenburg
Fraunhofer 0231
Mittwoch, 28. Sept.
Turnus II
Neueinstudierung:
Premiere
Ein Maskenball
19.30 Uhr
Nemeth, Orégin, Berger, Pataky, Reinmar, Destal, Dimer, Genszar, Guttman
Dirigent: Fritz Busch a. G.

BERLINER THEAT.
A. 7. D. 11. 025 9 Uhr
Täglich 8 1/2 Uhr
MOISSI
Der lebende Leichnam
50 Pf. — 4 M

Rose Theater
Siedle Frankfurter Straße 132
1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832. u. 833. u. 834. u. 835. u. 836. u. 837. u. 838. u. 839. u. 840. u. 841. u. 842. u. 843. u. 844. u. 845. u. 846. u. 847. u. 848. u. 849. u. 850. u. 851. u. 852. u. 853. u. 854. u. 855. u. 856. u. 857. u. 858. u. 859. u. 860. u. 861. u. 862. u. 863. u. 864. u. 865. u. 866. u. 867. u. 868. u. 869. u. 870. u. 871. u. 872. u. 873. u. 874. u. 875. u. 876. u. 877. u. 878. u. 879. u. 880. u. 881. u. 882. u. 883. u. 884. u. 885. u. 886. u. 887. u. 888. u. 889. u. 890. u. 891. u. 892. u. 893. u. 894. u. 895. u. 896. u. 897. u. 898. u. 899. u. 900. u. 901. u. 902. u. 903. u. 904. u. 905. u. 906. u. 907. u. 908. u. 909. u. 910. u. 911. u. 912. u. 913. u. 914. u. 915. u. 916. u. 917. u. 918. u. 919. u. 920. u. 921. u. 922. u. 923. u. 924. u. 925. u. 926. u. 927. u. 928. u. 929. u. 930. u. 931. u. 932. u. 933. u. 934. u. 935. u. 936. u. 937. u. 938. u. 939. u. 940. u. 941. u. 942. u. 943. u. 944. u. 945. u. 946. u. 947. u. 948. u. 949. u. 950. u. 951. u. 952. u. 953. u. 954. u. 955. u. 956. u. 957. u. 958. u. 959. u. 960. u. 961. u. 962. u. 963. u. 964. u. 965. u. 966. u. 967. u. 968. u. 969. u. 970. u. 971. u. 972. u. 973. u. 974. u. 975. u. 976. u. 977. u. 978. u. 979.

Geisteswaffen im Tageskampf

Die aktuellen Broschüren des Dietz-Verlages

Während Hitler die Jugend, die ihm nachläuft, mit Schlagring und Revolver ausbildet und in seinen Reihen die Männer sucht, die mit der Waffe ausgebildet sind, bleibt die Sozialdemokratie bei ihren bewährten Geisteswaffen, um sich die Mehrheit im Volke zu erringen. Wohl ist die Eisenerne Front bereit, die brutale Gewalt mit Gewalt abzuwehren, wohl denkt sie nicht daran, den gewalttätigen Angriff auf Verfassung und Arbeiterrechte wehrlos hinzunehmen, aber in den Reihen der aufgefälligen Arbeiterklasse Deutschlands gilt noch immer das alte Wort Liebnichts: Wissen ist Macht! Dieses Wissen kann keine noch so brutale Faust austreiben, dieses Wissen ist die Kraft der modernen Arbeiterbewegung und sie legt alles daran, ihre Aufklärungsarbeit fortzusetzen.

Zur Durchführung der erfolgreichen Aufklärungsarbeit hat sich der Zentralpartei-Verlag A. H. Dietz, Berlin SW. 68, besonders verdient gemacht, indem er eine stattliche und wertvolle Reihe Broschüren herausgebracht hat, die zu den aktuellen Tagesfragen Stellung nehmen. Sie sind wichtige Geisteswaffen im Kampf mit dem Gegner, sie sind getreue Führer unserer Funktionäre und unserer Jugend. Wir möchten wünschen, daß jedes einzelne Heft in Massen verbreitet und gelesen wird.

Auf die wichtigsten Neuerscheinungen sei hier zusammenfassend hingewiesen. Sie sind in der Volksbuchhandlung oder direkt vom Dietz-Verlag zu haben. Der Preis der Broschüren bewegt sich zwischen 15 und 20 Pfennig, einzelne sind sogar für 10 Pfennig zu haben. Wenn man alle bisher erschienenen Broschüren zur Hand nimmt, so ist festzustellen, daß seit der Befreiung des Rheins bis auf den heutigen Tag alle wichtigen politischen Ereignisse in den Broschüren behandelt werden. Wer alle Broschüren besitzt, hat eine kleine, aber wertvolle Bibliothek der Tagespolitik, die ihm bei der Vertretung seiner sozialistischen Anschauungen von großer Bedeutung sein kann.

Den Reigen der aktuellen Broschüren eröffnet Viktor Schiff mit der übersichtlichen und klaren Beantwortung der Frage: Wer hat den Rhein befreit? Dieser wichtige Abschnitt der deutschen Nachkriegszeit ist schon fast vergessen, obwohl es sich um ein nationales Ereignis ersten Ranges handelt, um eine geschichtliche Tat, an der die Sozialdemokratie mit Erfolg beteiligt war. Sie hat hier ein nationales Werk vollbringen helfen, wie es die nationalsozialistischen Schreiber, die seit dieser Zeit großen Zulauf bekommen haben, nie hätten vollbringen können.

Mit Lug und Trug haben die nationalsozialistischen Schreiber breite Schichten des Volkes zu verwirren vermocht und es ist von großer Wichtigkeit, daß Arthur Crispian in seiner Schrift gerade über „Die Sozialdemokratie und die Reparationen“ schreibt. Auf wenigen Seiten werden Hunderte von gegnerischen Lügen zerstört. Von gleicher Wichtigkeit ist die Broschüre von demselben Verfasser, in der er das „Marxistische ABC“ behandelt. Die materialistische Geschichtsauffassung bekommt hier eine Untermauerung, die durch nichts zerstört werden kann. Gerade für unsere Tageskämpfe ist diese Schrift von grundlegender Bedeutung. Wollt ihr Aufklärung über die Ursachen der politischen und wirtschaftlichen Krisen von heute, so nehmt die Schriften von Landsberg und Raphael zu Hand. Letzterer stellt unter dem Titel „Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit“ die Probleme sehr vollständig dar, und Landsberg gibt einen tiefgründigen Abriss in seinem unter dem Titel „Die politische Krise der Gegenwart“ zu einer Broschüre zusammengefaßten Vortrag, den er am 17. Januar 1931 in der Freien Sozialistischen Hochschule hielt. Sehr wirksames Material gegen die verrückte Hitlererei enthalten die Schriften von Adam Remmele: „Die Futterkräuter“ und von Eugen Prager: „Wer hat uns verraten?“ Prager behandelt in überlegener Weise die Lügenagitation der Nazis, die das Lied singen: „Heiße, wie die Bonzen fliegen, wenn das Dritte Reich wird siegen!“, „1000 Worte Hitler“, die sich mit dem Nazi-Programm, das keines ist, beschäftigen, dürfen hier nicht unerwähnt bleiben. Es wird bewiesen, daß das „Programm“ schädlich, unüberlegt und überflüssig ist und daß Millionen dem Rassistenschwindel nicht zum Opfer gefallen wären, wenn sie gewußt hätten, worum es sich handelt. Sie müssen nun von uns im Interesse Deutschlands aufgeklärt werden. Wo sich auf Rathäusern der Unverstand der Nazis austobt, da wird man ihnen und ihrer Wählerschaft am besten das Material entgegenhalten, das die Kommunalpolitische Zentralfelle der SPD. unter dem Titel „Nazi-Kommunalpolitik“ sehr gut gegliedert mit dem Motto herausgebracht hat: „Wollt die Gemeinde ihr zum Abgrund führen? Dann laßt von Nazis sie regieren.“ Damit auch der Humor nicht fehle, hat Fr. Wendel ein Traktat über den „Gendarmen von Hildburghausen“ verfaßt, das schon zu hunderttausenden verbreitet wurde und noch weiter abgesetzt werden muß.

In den Mittelpunkt unserer Belpresung möchten wir die Schrift des früheren Kultusministers Adolf Grimme stellen: „Das neue Volk — der neue Staat“. Hier sind sieben Ansprachen zusammengestellt, die wohl aus aktuellen Anlässen gehalten wurden, aber von dauerndem Wert sind. Mit hohem stilschem Ernst überwindet Grimme in seinen Reden die Niederungen der Tagespolitik und weist hin auf die schöpferischen Kräfte, die dem Sozialismus, dem Volksstaat, innewohnen. Grimmes Reden führen mitten im Kampf zu stiller Besinnung und geben neue Kraft zu neuen Kämpfen.

Für diese neuen Kämpfe hat uns der bekannte Abgeordnete Keil eine 32seitige Schrift — sie kostet übrigens auch nur 15 Pf. — in die Hand gegeben, die zeigt, was das schaffende Volk in der demokratischen Republik erreicht hat und was es verteidigen muß. „Wißt Ihr das?“, so heißt der Titel dieser vergleichenden Uebersicht, die aber bei weitem mehr ist: Sie ist ein klarer politischer Rechenschaftsbericht, auf den die Sozialdemokratie trotz aller Not der Zeit stolz sein kann. Keil sagt hier vieles, was viele nicht wissen, oder schon vergessen haben. Leider weiß auch die Jugend vieles nicht, und da war es am Platze, daß eine kleine Schrift: „Jugend erwache!“ von Joh. Müller erschien, der kurze Ausschnitte aus den politischen Verhältnissen der Vorkriegs- und Kriegszeit gibt. Wenn sich die Schrift auch an die Jugend wendet, so wird sie von den Erwachsenen sicher ebenfalls mit Nutzen gelesen werden. „Volk und Sozialdemokratie“ von Gregor

Bienstock, der über die innen- und außenpolitischen Erfolge der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands schreibt, bildet eine ausgezeichnete Ergänzung der vorerwähnten Schrift. Man möchte sagen, daß beide Schriften zusammengehören und zusammen gelesen werden müssen. Wo man sich an die Jugend wendet, dürfen die Frauen nicht vergessen werden. Da jetzt die Nazis besonders um die Frauen werden — dabei stehen sich Frauen und Halenkreuz wie Feuer und Wasser gegenüber — erhält die Schrift von Käthe Kern: „Frauen entscheidet euch!“ hochaktuelle Bedeutung. Ihre Arbeit steht unter dem Leitsatz: Wir können als Frauen nicht abseits stehen und sie zeigt, wie frauenfeindlich die Nazis sind. Frauen, nehmt diese Schrift zur Hand und ihr wißt, was ihr von dem neuesten Schwindel der Nazis zu halten habt, in dem sie zu beweisen suchen, daß sie für die Gleichberechtigung der Frauen wären. Ebenso aufschlußreich ist die Schrift des Staatsanwalts Dr. W. Hoegner: „Die Frau im Dritten Reich“. Wenn das Titelblatt eine am Boden liegende Frau zeigt, über der die Hand eines SA-Mannes die Arute Hitlers schwingt, eine Frau, die von einer schweren Kette gefesselt ist, dann zeigt dieses Bild ohne jede Uebertreibung das Schicksal, das der Frau im Dritten Reich blüht. Aber Hitler ist nicht nur Bürgerkriegstreiber, er ist auch Kriegstreiber. Auf diese Tatsache weist Friedrich Wendel in einer besonderen Schrift hin. Aus Hitlers Reden ist zu entnehmen, daß er einen Krieg gegen Frankreich und Rußland und die Randstaaten beabsichtigt und so schwer gegen die Lebensinteressen Deutschlands verstoßt. Da ist es dringend notwendig, daß Franz Künstler in seiner Schrift: „Die Toten mahnen“ den Ruf er-

hebt: Nie wieder Krieg, und an Hand von Zahlen daran erinnert, welche ungeheuerlichen und sinnlosen Opfer die Menschen im Weltkrieg bringen mußten.

Wir kämpfen aber nicht nur gegen den Wahnsinn der Nazidiktatur, wir kämpfen auch gegen die bolschewistische Diktatur, die für Deutschland unerträglich wäre. Der festeste Wall gegen die Bolschewisten sind nicht die Nazis, es sind die Sozialisten, die durch ihre Aufklärungsarbeit auch hier die politischen Gewaltapostel zurückweisen. Karl Kautsky hat über „Kommunismus und Sozialdemokratie“ geschrieben. Otto Münch-Helien über „Rußland und der Sozialismus“ und A. Abramowitsch über „Wandlungen der bolschewistischen Diktatur“.

Auch diese drei Schriften sind ein guter Beweis für die zielklare politische und verlegerische Arbeit des Dietz-Verlages. Wir möchten nur wünschen, daß diese Arbeit in Stadt und Land von unseren Funktionären und Anhängern die Beachtung erhält, die sie verdient. Alle sollten alle kleinen Schriften besitzen und helfen, sie in Massen abzusetzen. Wer kann, sollte die Schriften erwerben und von sich aus zur Aufklärung weitergeben. Für ganz wenig Geld ist da sehr viel getan. Uebrigens sind alle Broschüren gut gedruckt und auf die äußere wirksame Ausstattung ist großer Wert gelegt, so daß selbst der Besitz der kleinsten Schrift zur Freude wird. Es bleibt uns gerade jetzt vor den entscheidenden Wahlen nur der Ruf: Benutzt nach Kräften diese geistige Munition der Eisernen Front, der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften!

Kurt Naue: Eine Schauspielerin spricht vor

Regine Brettschneider, engagementslose Schauspielerin, mittelgroß, dunkel, fast ein Jahr ergebnislos in Berlin, überzählte ihr Geld, als sie die Treppen zur Untergrund-Wilhelmplatz hinabschritt. Wenn es gut geht, überlegte Regine, könnte ich vielleicht zum Ersten kündigen, am 15. ziehen, dann nach Haus fahren. Nichts hören, nichts sehen erst mal, dann die neue Saison, neue Arbeit.

Die Bahn zog an. Regine wurde tätig. Sie entnahm ihrer Handtasche Spiegel, Puderdose, Augenbrauenstift, Lippenstift. Unbekümmert um Mitfahrende korrigierte sie ihr Aussehen und suchte aus sich zu machen, was ihr nötig und möglich schien.

Abschließend sagte sie sich selbst im Spiegel: „Ach was, es wird ja doch nichts. Wie sollte gerade ich engagiert werden? Lächerliche Komödie das Ganze!“

Gleichzeitig aber war sie ehrlich genug, sich einzugestehen, daß sie das alles wollte. Daß sie vorprechen wollte, daß sie gut abschnitten wollte, daß sie es sich, den Agenten und Direktoren beweisen wollte — und daß sie engagiert werden wollte.

Und daß sie Angst hatte. Ganz gemeine Angst, dreifiges Lampenleber, daß sie randvoll angefüllt war mit Unsicherheit.

Sie begann ihr Repertoire zu memorieren. Sie lehnte den Kopf an die Scheiben und sah starr auf die Gegenüberliegenden. Sie nahm kaum wahr, daß dort Veränderungen vorgingen, daß neue Leute die Plätze der Ausgestiegenen einnahmen, daß es plötzlich Tageslicht wurde, daß sie schon am Rollendortspah war.

Regine merkte, daß die Sätze verdachtelten, daß sie Anfang und Ende durcheinanderbrachte und dazwischen Fegen anderer Rollen, die sie früher gespielt hatte.

Gleisdreieck. Regine zog ein Buch aus ihrer Tasche und las: Gerhart Hauptmann, Dorothea Angermann, S. Fischer Verlag Berlin. Blätterte, rekapitulerte ihre Stellen Seite 73, 74 und 75.

Potsdamer Platz. Buch zu und raus. Nochmal an einen Spiegel, Haar zurück, Hut gerade, Handschuh an. (Wieder hatte sie den linken nicht genötigt!) Dann hinüber zum Paritätischen Stellen-

nachweis für Schauspiel, Oper, Operette, Chor und Ballett. (Ob sie, wenn es nichts würde, gleich weiter ginge zur Film-

börse, Besselstraße?)

Abdamm: Regine Brettschneider. Letztes Engagement Hagen

Nächte in Alt-Berlin

Tief träumen graue Straßenfronten,
Die letzte Bahn fuhr längst nach Haus.
Die Bank, auf der am Tag sich Greife sonnten,
Erhor ein Heimatloser sich zur Ruhe aus.

Dom Kirchturm schlägt es irgendeine halbe Stunde.
Man fragt nicht, welche, nachts gilt keine Zeit.
Zwei mag're herrenlose Hunde
Geraten unterdrückt in Streit.

Ein Schupo patrouilliert gemess'nen Schrittes
Und späht, ob keiner keinem etwas raubt,
Und vor ihm flieht verstoß'nen Drittes
Der Dagabund. Sein Schlaf ist nicht erlaubt.

Der Schupo sieht darüber hin. An der Laterne
Hält er aus irgendeinem Grunde an.
Er blickt empor. Zählt er die Sterne?
Sein Ushako glänzt im Mondlicht dann und wann.

Dann kehrt er um. In einer Haustorecke
Drückt irgendeiner seinen Schak.
Der Dagabund späht hinter einer Tagushede
Dem Schupo nach. Dann nimmt er wieder Platz.

So geh'n die Nächte in den stillen Straßen,
Weitab vom Lunapark und Tauenzien.
Auch diese Nächte müht ihr gelben lassen,
Auch dies sind Nächte von Berlin.

Charlotte Benz.

in Westfalen. Zuletzt gespielt Desdemona, Verlorene Tochter, Mabel in Gesellschaft.

„Ich möchte Ihnen aus Dorothea Angermann vorprechen. Dann Verlorene Tochter.“

Regine stand vor ihnen, ohne gleich beginnen zu können. Sie sah, wie sich zwei Provinzdirektoren begrüßten. Sie hörte sich selber sagen:

„Ich beginne mit einer Szene aus Dorothea Angermann von Gerhart Hauptmann.“

Pause. Rosende Angst, daß diese Möglichkeit, diese, wie es ihr schien, einzige Möglichkeit entschwinden könnte, preßte sie zusammen. Stotternd und leise sagte sie ein: „Ich bin nicht gnädig.“

Die nächsten Sätze waren völlig unhörbar. Dann, heiser und fast widerstrebend: „... man lächelt über Verfolgungswahn: man sollte lächeln und meinen über Menschen, die nicht merken, daß die Jagd, die kläffende Hejag, daß die Meute immer und überall auf den Ferkeln ist ...“

Wieder blieben mehrere Sätze aus. Sie suchte, riß sich zusammen. Plötzlich fuhr es schneidend unter die Zuhörenden:

„Sinken ist keine Kleinigkeit.“

Und jetzt brach es los mit einer starken, elementaren Stimme, die sich endlich Raum schuf. Das war nicht mehr der Engagementsnachweis, das war nicht Podium, nicht Bühne. Regine sprach nicht mehr vor Direktoren, Vermittlern, Kollegen. Eine unterdrückte, eine ungenutzte Kraft sprang aus. Wie Ketten schüttelte sie die Worte von sich, daß sie den Hörern klirrend um die Ohren kausen:

„Rein, die Gebiete, in denen ich meine sogenannten Tage hinbringe, diese Hölle, diese Abgründe kennen sie nicht.“

Dorothea, Regine, eine Unbekannte und vieles in ihr schrien alles hinaus, gingen drohende Schritte nach vorn. Stand dann still. Sprach jetzt nicht, sah über die Hörenden hin, wachte sich den Schweiß von der Stirn, küsterte klar, jeden genau verständlich:

„Das Blut, die Nerven wandeln sich um, es geht etwas vor, wobei man nicht mehr bei Bewußtsein ist, man würde sonst vor Entsetzen zu Stein werden.“

Nach einer geradezu peinlich langen Pause, die Regine einfach nicht empfand, hörte sie dann eine nüchterne Stimme „Danke schon“ sagen.

Sie nahm Hut, Mantel, Tasche. Ein Herr mit einem Rotz-

Wort kam auf sie zu:

„Würden Sie mir Ihre Telefonnummer sagen?“

„Ich habe kein Telefon.“

Sie schloß ihren Mantel, verließ das Haus. Draußen war Frühjahrsfröhe. Regine befand sich nach kurzer Zeit im Tiergarten. Sie lächelte sich leicht und beweglich. Eine kleine Straße lief sie. Dann öffnete sie den Mantel. Ihr war warm. Sie setzte sich auf eine Bank.

Allmählich wurde sie starr. Nur einmal ein kurzes Frösteln. Sie zog den Mantel wieder zusammen.

Was nun?

Nichts. Und immer weiter. Und dann? Nichts. Und dann weiter?

Sie sah. Langsam sammelte sich in ihr eine starke Scham, daß sie sich so entblößt hatte.

Was geht das etwas an? Wer kann einen Menschen brauchen, der fast am Ende ist? Wem würde es einfallen, einen Ertrinkenden zu retten, um ihn zum Refordschwimmer auszubilden?

Rein, das gibt es nicht!

Regine Brettschneider, Sie haben eine Rolle, etwas Gegebenes mißbraucht, um etwas aufzudecken, was uns nichts angeht. Ja, wären Sie die I. oder die J.! Wir wollen das von Ihnen nicht hören, Regine Brettschneider. Wir können uns darum nicht kümmern. Wohin sollten wir kommen? Wir müssen weiter.

Sie hätten mich ja doch nicht angerufen, auch wenn ich Ihnen eine Telefonnummer gesagt hätte.

Regine erhob sich und ging zurück nach Charlottenburg. Durch den Tiergarten zum Knie, Berliner Straße, zum Tegeler Weg. In ihrem Zimmer sah sie lange Zeit regungslos auf dem Bett. Verschommen dachte sie an Selbstmord. Dann drehte sie Licht an und überlegte lange, ob sie einen Brief schreiben sollte. Schließlich entschloß sie sich, löschte das Licht und fiel in Schlaf wie in eine dunkle Leere.

Automobilistisches

Etwas über Steuern, Diebstähle und Schmugglerautos

Die Kraftverkehrswirtschaft hat außerordentlich stark unter steuerlichen Belastungen zu leiden. Riefige Ausfälle im Betrieb selbst, bedingt durch die Wirtschaftskrise, bringen sie fast zum Erliegen, wie jeder weiß, der sich auch nur fünf Minuten lang einmal mit einem Taxichauffeur unterhalten hat. Ein besonderer Zweig der Kraftverkehrswirtschaft, der Lasten-transport, kämpft mit der Reichsbahn auf Leben und Tod, wobei noch nicht entschieden ist, ob schließlich nicht doch die Reichsbahn Sieger bleiben wird.

Unzweifelhaft hat der Güterverkehr mit Lastautos viel Gutes für sich. Er funktioniert reibungsloser als bei der Eisenbahn, in den meisten Fällen ist er schneller und darüber hinaus ist der Verkehr zwischen den Fuhrunternehmern und dem Auftragsgeber persönlicher und deshalb angenehmer als bei der Reichsbahn. Im „Abend“ vom 17. d. M. brachten wir eine Auslassung des Reichsverbandes der Automobilindustrie, in der über die hohen Steuern, mit denen der gesamte Kraftwagenverkehr belastet ist, geklagt wurde. Es handelt sich bei dieser Frage nicht nur um das Bestehen oder Nichtbestehen der Halter von Kraftfahrzeugen jeder Art, sondern schließlich auch um die Automobilindustrie und die in ihr beschäftigten Arbeiter und Angestellten. Zu dem erwähnten Aufsatz erhalten wir durch den Pressedienst, der unter Mitwirkung des Reichsverbandes der Automobilindustrie herausgegeben wird, ergänzende Mitteilungen über das steuerliche Mißverhältnis, das zwischen der Kraftverkehrswirtschaft und der Reichsbahn besteht. Es wird darauf hingewiesen, daß die Kotoverordnung vom 4. und 5. September der Reichsbahn die Beförderungssteuer ganz erläßt und daß außerdem durch das Laufanner Abkommen die Reichsbahn von der Verzinsung der 11 Milliarden Obligationen befreit wurde. Der Auto-Pressedienst erklärt weiter, daß der Kraftverkehr etwa zwölffach soviel Steuern, auf den Tonnenkilometer gerechnet, bezahlt, als die Reichsbahn; er gibt ferner zu bedenken, daß der Kraftverkehr zur Beförderung der gleichen Mengen Güter fünf- bis siebenmal mehr Arbeitskräfte gebraucht als die Eisenbahn, daß demgegenüber aber die Bauaufträge, die die Reichsbahn herauszugeben hat, ungleich weniger Arbeitskräfte beschäftigen, als die Aufträge, die die Kraftverkehrswirtschaft an die Automobilindustrie vergibt.

Es wird in der Mitteilung des Auto-Pressedienstes weiter darauf hingewiesen, daß außer der Belastung durch Sondersteuern, die insbesondere in den hohen Benzinpreisen zum Ausdruck kommen, die Kraftverkehrswirtschaft alle allgemeinen Steuern zusätzlich zu zahlen hat und daß es sich nach ihren Berechnungen in fast 90 Proz. aller Fälle um die Besteuerung der gewerblichen Kleinbetriebe, die Kraftwagen unterhalten, handelt.

Vom 1. Oktober ab wird sich zu all dem der Benzinpreis um weitere 2 Pf. erhöhen, weil von diesem Zeitpunkt an die Spritbeimischungsquote von 6 auf 10 Proz. erhöht wird. Das macht für Kraftwagenbetriebe eine sehr erhebliche Summe aus, die als steuerliche Sonderbelastung niemand anders zugute kommt, als den Großagrariern, die Spritbrennereien unterhalten. Es werden einige interessante Zahlen dazu mitgeteilt. Es gibt in ganz Deutschland 3100 Kartoffelbrennereien, von denen rund 1800 sich in

großagrarischem Besitz befinden, die aber 87 Proz. der Gesamt-Spritmenge herstellen. Für jede dieser 1800 Großbrennereien hat bereits bei einem sechsprozentigen Spritbeimischungsdruck der Kraftverkehr einen Zuschuß von jährlich 15 000 M. geben müssen. Dieser Betrag würde sich bei einer Erhöhung auf 10 Proz. Beimischung auf 25 500 M. pro Betrieb erhöhen. Daß diese großagrarischen Betriebe nicht identisch sind mit der deutschen Landwirtschaft, ergibt sich daraus, daß es in Deutschland insgesamt über 2½ Millionen bäuerliche Betriebe gibt, die keinerlei Vorteile von dem Spritbeimischungsdruck haben, weil sie keinen Spirit herstellen.

So wird auf der einen Seite der Kraftverkehr durch die Wirtschaftskrise und durch steuerliche Belastungen unerhört gedrosselt (obwohl wir uns doch eigentlich in der Zeit der Anturbefreiung der deutschen Wirtschaft befinden!), auf der anderen Seite aber werden einigen wenigen Großagrariern die von den anderen ausgebrachten Steuern zugewandt.

Der Reichsausschuß der Kraftverkehrswirtschaft hat sich neuerdings noch einmal an das Reichsministerium des Innern gewandt, um weitere Maßnahmen gegen die Automobiliebstähle zu erwirken. Dabei machten die Vertreter der Behörde darauf aufmerksam, daß nach ihrer Auffassung ein großer Teil der Autodiebstähle durch die Sorglosigkeit der Eigentümer ermöglicht wurde. Es wurde aber auch den Käufern gebrauchter Fahrzeuge geraten, beim Ankauf solcher Wagen recht vorsichtig zu sein. Passiert es dem Käufer, daß er einen gestohlenen Wagen selbst in gutem Glauben erwirbt, so muß er ihn an den rechtmäßigen Besitzer entschädigungslos herausgeben, wobei sicher die an den „Verkäufer“ geleisteten Zahlungen verloren sein dürften.

Der gleiche Reichsausschuß wendet sich auch gegen die Beschlagnahme von Autos, die zum Schmuggeln an den Grenzen verwendet wurden. Nach den jetzt geltenden Gesetzesbestimmungen werden Schmugglerautos zugunsten des Reiches beschlagnahmt, ohne Rücksicht darauf, wer der Besitzer des Automobils ist. Es haben sich Fälle ergeben, in denen gestohlene Wagen zum Schmuggeln benutzt und beschlagnahmt wurden, so daß der rechtmäßige Eigentümer seinen Wagen einfach los wurde, weil das Reich ihn beschlagnahmt. In einem Falle war ein Chauffeur zum Tanken über die holländische Grenze gefahren, um den Preisunterschied zwischen dem billigen holländischen Benzin und dem teureren deutschen für sich als Schmuggelgeld zu behalten. Er wurde dabei an der Grenze abgefaßt, und der Wagen ging seinem Brotgeber durch die Beschlagnahme verloren. In einem anderen Fall hatte ein junger Mann mit einem neugekauften Motorrad die erste Fahrt über die Grenze gemacht, wobei seine mitfahrende Mutter ein einziges Pfund Kaffee ohne Wissen ihres Sohnes schmuggeln wollte. Sie wurde an der Grenze ertappt; neben der zu erwartenden Strafe wurde dem Sohn das „Schmugglerauto“ beschlagnahmt.

Zum mindesten darf man verlangen, daß Kraftfahrzeuge, die Eigentum eines unbeteiligten Dritten sind, von den Zollämtern wieder herausgegeben werden, wenn der Nachweis erbracht wird, daß der Eigentümer an dem verübten Schmuggel nicht beteiligt ist.

männliche und ein Drittel weibliche Einwohner. Die Freibäder zählten in fünf Sommermonaten 3 233 701 Gäste.

Gerade die letzte Zahl überrascht einigermaßen, denn 1930 hatte einen frühen, regnerischen Sommer, an dem das Freibaden gerade nicht den größten Spaß machte. Die rund 10 300 000 Warmbäder auf die Bevölkerung verteilt ergeben bei etwa dreieinhalb Millionen Einwohnern im Alter von 6 bis 65 Jahren drei Bäder auf den Kopf der Jenseitigen. Allerdings hat die Statistik nicht erfasst die vielen „Wildbäder“, die, ohne eine Kontrolle zu passieren, an den Ufern von Spree, Dahme und Havel und der vielen Seen Freibädern.

Wegen der infolge der Wirtschaftskrise immer mehr zurückgehenden Benutzung der Warmbadeanstalten erlitt der Verein deutscher Badesachverständigen einen Aufruf, in dem es heißt: „Die Schwimmbadabteilungen sind schon immer, auch in guten wirtschaftlichen Zeiten, Zuschußbetriebe gewesen und werden es trotz der heutigen Sportbegeisterung wohl weiter bleiben, ja, vielleicht noch mehr werden, wenn die Forderung auf Verrückung der Bäderpreise für Sportvereine, Schulen und Erwerbslose erfüllt werden soll. Jeder Schwimmbadpreis unter 40 Pf. bringt Verlust, je mehr Besucher nun die niedrigen Preise zahlen, je größer der Verlust. Aber trotzdem muß das billige Schwimmbad erhalten bleiben, ist es doch für viele Tausende die einzige richtige Erholung, bringt doch das Schwimmbad vielen Menschen Ablenkung von der täglichen Not und Sorge und schafft ihnen Lebensfreude.“

Wenn sich Berlin dem Beispiel Stettins folgend, das der Interessengemeinschaft der Schwimmvereine aller Richtungen eine Beihilfe gewährte, durch die eine Ermäßigung der Bäderpreise um 30 Proz. ermöglicht wird.

Mensch und Samariter

Eine Ausstellung des Arbeiter-Samariter-Bundes

In den Parterre-Räumlichkeiten des Hauses Ritterstraße 1 am Luisenpark hat die Gruppe Kreuzberg des Arbeiter-Samariter-Bundes eine Ausstellung „Der Mensch und der Arbeiter-Samariter“ eröffnet. Umfangreiches Material ist zusammengetragen, um dem Besucher ein erschöpfendes Bild von den gesundheitlichen Gefahren, denen der Mensch ausgesetzt ist, und der dabei in Frage kommenden Hilfe der Arbeiter-Samariter zu geben.

Auf Wandtafeln, an natürlichen, Gips- und Demonstrationsmodellen wird der menschliche Körper im gefunden und frankten Zustand gezeigt, an tabellarischen Darstellungen lernt man die aufopfernde Tätigkeit der Samariter kennen. Modelle von großen und kleinen Rettungsstellen und von der Rettungsstation am Tegeler See bringen naturgetreue Nachbildungen. Eine Mutterankomststube zeigt, wie diese Rettungsstellen in Fabriken aussehen sollten. Die Ausstellung ist bis zum 2. Oktober täglich von 10 bis 20 Uhr geöffnet, um 12 und 18 Uhr finden Führungen, um 19½ Uhr ärztliche Vorträge statt. Der Besuch ist sehr empfehlenswert, der Eintritt ist frei.

Erwerbslospiele. Die unter der Leitung der Freien Turnerschaft Groß-Berlin durchgeführten Spiele für Erwerbslose finden am Donnerstag, dem 29. September, ihren Abschluß auf dem Sportplatz an der Schönhauser Allee. Es liegen dazu sehr viele Meldungen von Vereinen auch aus der weiteren Umgebung Berlins vor, so daß die Veranstaltung als richtigster Spiel- und Sporttag bezeichnet werden muß. Neben Handballspielen wird auch Leichtathletik gezeigt werden. Die Spiele beginnen um 10 Uhr. Der Eintritt ist frei.

Freie Fallbesuche Berlin. Donnerstag, 29. September, 20 Uhr: Gruppe Norden: Jugendheim Brunnenplatz Ecke Schönhauserstr. 1. „Lebensläufe eines Fliegens.“ Duffelkammerabend fallen bis zum 15. Oktober aus. — Gruppe Nordosten: Jugendheim Christburger Str. 7. „Kulturfragen in der Sozialpolitik.“ — Gruppe Südosten: Jugendheim Große Frankfurter Str. 16. „Sport in England.“ „Kochbuch“ müssen am Abend sein. Badeabend jeden Freitag, 20½ Uhr, Stadthaus Lichterberg, Quertalstraße.

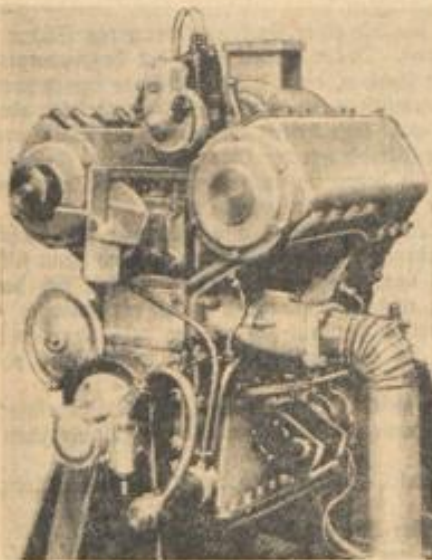
Freie Oefing e. S. Hallentraining jeden Mittwoch und Freitag, 20 Uhr. Turnhalle des Realgymnasiums an der Vorauer, gegenüber Rathaus Lichterberg.

SSB. Fortuna sucht für die 2. und 3. Mannschaft laufende Spieler, auch noch amandis. Sitzung jeden Freitag ab 18 Uhr bei Bogdanowits, Eberswalder Straße 35 (Tel. D 5 Almet 2019).

Freie Kubere und Kanufahrer. 1. Kreis. Mittwoch, 28. September, 20 Uhr. Sportausführung, Reizelgäßchen, Elsäßer Str. 86-88.

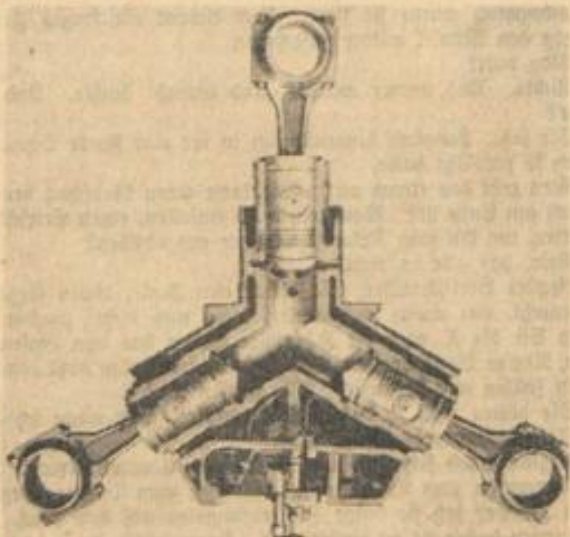
Ein neuer Dieselmotor

Wenn die Entwicklung der durch Kohöl betriebenen Dieselmotoren auch noch nicht abgeschlossen ist, so hat sie doch zurzeit einen hohen Grad der Vervollkommnung erreicht. Jetzt kommt aus Hamburg die Kunde von einem neuen Dieselmotor, der in konstruktiver Hinsicht von den bisher gebauten völlig abweicht. Er ist als Sternzylindermotor gebaut.



Drei Kolben (siehe Abbildung) arbeiten von einem gemeinsamen Verbrennungsraum aus, in dem das vergaste Kohöl zur Entzündung gebracht wird. Das wesentlich Neue dabei ist, daß die Pleuelstangen nach außen arbeiten und daß demzufolge drei Pleuelwellen vorhanden sind, die dann auf eine gemeinsame Hauptwelle wirken. Dadurch wird bei gleicher Leistung eine große Ersparnis an Umfang und Gewicht des Motors erzielt, die ihn zur Verwendung

auch in den kleinsten Wagen, Booten und für den geringsten Kraftbedarf bei stationärer Anwendung geeignet macht. Der Dieselmotor hat eine Leistung von 40 PS pro Liter Hubvolumen, sehr viel mehr als die herkömmlichen Dieselmotoren, er würde sich also



sehr gut als Flugzeugmotor eignen. Gerade die Flugzeugindustrie sucht aber Motoren, die bei geringem Gewicht hohe Leistungen erbringen und zudem explosions- und brandsicher sind. Das schwer entflammbare Kohöl ist natürlich viel weniger gefährlich als Benzin,

Statistik!

Berlins Bäder in Zahlen.

Etwas spät, aber doch begrüßt, erscheint das Statistische Jahrbuch der Stadt Berlin, das für das Jahr 1930 bemerkenswerte Mitteilungen über die von der Stadt betriebenen Badesporteinrichtungen bringt. Wir wollen dazu auch die Hallenbäder — anlich heißen sie Warmbadeanstalten — zählen. In diesen Badesportstätten wurden 1930 6 678 995 Bäder gegeben; die Schwimmhallen zählten 3 628 773 Besucher. Davon waren rund Zweidrittel

Rätsel-Ecke des „Abend“

Rösselsprung auf Hitter.

du	ein		ein	lieb		
lee	nig	em	hilt	fel	lee	in non
ph	bre	lee	zah	ber	hal	schrei gott
	prob	we			mehr	berüh
	zung	sher			er	men
cher	ein	men	auf	ein	ver	lein ge
qual	mehr	fre	viel	cher	ab	hilt ein
ein	und			schuch	lee	hl

Sieben freuz und quer

1	2				
3		4	5		
6				7	8
9	10		11		
	12	13			
14	15		16		
	17	18	19		
20	21		22	23	24
24					

Waagrecht: 1. Meeresgott; 3. inneres Organ; 4. Kurort bei Genua; 6. Kurzform eines Männernamens; 7. Mädchenname; 9. Oper von Rich. Wagner; 11. Name eines Sonntags; 12. Bretterbude; 14. germanischer Gott; 16. Hornrüttel; 17. Dampfmaschine; 20. Spiel zu Pferde; 22. Hausgerät; 24. Ständchen; 25. Sternbild.

Senkrecht: 1. Europäer; 2. Naturerscheinung; 3. früherer Name Frankreichs; 5. untergegangene Mittelstadt; 6. Schweizer Kanton; 8. Reizmittel; 10. letzte Kaiserin von Oesterreich; 11. Gefäß; 13. italienische Stadt und Provinz; 15. Gewicht; 16. Blume; 18. Abzeichen; 19. italienischer Maler; 20. Haltung, Stellung; 21. kleiner Eisenbahnwagen; 22. Geheimgerät; 23. Frauename.

Kreuzworträtsel

1	2	3	4	5	6
7		8	9	10	
11		12		13	
14	15			16	17
18		19	20	21	
22				23	

Waagrecht: 1. Rinderwertiger Brauntwein; 4. Vogel; 7. Stammvater; 8. Klosterortsteher; 10. germanischer Trank; 11. Berg in den Nordalpen; 14. Stadt in der Karz; 18. Anerkennung; 19. Nebenfluß der Donau; 21. Fluß bei Baden-Baden; 22. Kampfplatz; 23. Verkaufsraum. — **Senkrecht:** 1. Münze; 2. bibl. Berg; 3. weibl. Vorname; 4. Teil des Baumes; 5. griech. Insel; 6. Unterhaltungsstück; 9. Schriftsteller; 12. Monat; 13. Mädchenname; 14. Quellfluß der Weser; 15. Hülsenfrucht; 16. Schiffsfahrtsgeellschaft; 17. Metall; 19. weibl. Vorname; 20. Fluß in Afrika.

Auflösungen der letzten Rätselle

Magische Quadrate: I. 1. Ne; 2. Jar; 3. Laub; 4. Erb. II. 1. Lab; 2. Ares; 3. Beta; 4. San. III. 1. Ge; 2. Gold; 3. Olga; 4. Da. IV. 1. Ute; 2. Tete; 3. Eton; 4. Enj. V. 1. Ute; 2. Abel; 3. Leh; 4. Elm.

Diamanträtsel: 1. Fise; 2. Feile; 3. Reichel; 4. Landchaft; 5. Reichsbanner; 6. Mandarin; 7. Sonntag; 8. Ranne; 9. Reh.

Süßenrätsel: 1. S; 2. Ei; 3. Bar; 4. Egil; 5. Regie; 6. Spane; 7. Nordkap; 8. Ceranium; A—B Sebring.

Zahlenrätsel: Ratterhorn, Arena, Theater, Torero, Crato, Rommé, Herta, Drator, Rhone, Rotar.